

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

27.7.1887 (No. 88)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945007](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945007)

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.  
Zehnter Jahrgang.

№ 88

Oldenburg, Mittwoch, den 27. Juli.

1887.

## Der Freisinn als „Unterpfug“ der Sozialdemokratie.

Wie bei allem Großen, was für die Einheit und Sicherheit Deutschlands praktisch geleistet worden ist, so hat auch bei der Erneuerung des Septennats und bei der Beschaffung der nöthigen Mittel zur Durchführung dringender Aufgaben im Reich und in den Einzelstaaten während der letzten Session die freisinnige Partei mürrisch und feindlich bei Seite gestanden und ihre alte „Hemmschubpolitik“ unentwegt weiter verfolgt. Wenn sie an die Erfolge dieser Politik, an die Macht zurückdenkt, welche sie im vorigen Reichstage auszuüben in der Lage war, und damit ihre Niederlagen aus der letzten Session vergleicht, so mag es immerhin begreiflich erscheinen, daß ihre Stimmung noch galliger, ihr Ingrimm gegen die Kaiserliche Politik noch erbitterter geworden ist.

Wollte sie eine sachliche Kritik an dem Erreichten üben und ihre vereinsamte Stellung im Parlament aus ihren politischen Grundsätzen rechtfertigen, so würde immer noch eine sachliche Auseinandersetzung mit ihr möglich sein, in der freilich nur längst Bekanntes und Erwiesenes gegen sie vorgebracht werden könnte. In dessen steigt sie in Ton und Form ihrer in der Presse nachträglich weiter geführten Opposition gegen das vom Reichstage beschlossene, insbesondere die Steuer-gesetze, auf eine so tiefe Stufe herab, daß nicht mehr ihre Gründe, sondern lediglich ihr Demagogenthum Beachtung verdienen.

Dies gilt namentlich von der vom Abgeordneten Richter begründeten oder geleiteten und beeinflussten Presse. Als Beweis führen wir einen Artikel des „Reichsfreundes“ an, in welchem unter dem geschmackvollen Titel „die Mieser“ u. A. gesagt wird: ein beehrlicher Freund, Fiskus genannt, habe die Gewohnheit angenommen, uns in die Suppe zu fallen. Er komme aber nicht allein, sondern bitte sich noch ein Pöppelkind bei uns zu Gast, einen Höllenhund mit drei Schluckorganen, Landwirthschaft, Zuckerindustrie und Kartoffelbrennerei. Dieser Wechselbalg höre auf den Namen Groß-

grundbesitz. Wenn wir für unsere Familie 3 Pfund Brod brauchen, so nehme die Landwirthschaft 1 Pfund für sich in Anspruch. Wollten wir einen Schnaps trinken zum Trost über die Kärglichkeit unseres Me-nu's, so müßten wir zuerst dem Fiskus drei und der Brennerei einen kredenzen. In derartigen Berechnungen geht es fort, und es bleibt nur zu verwundern, daß Fiskus und Landwirthschaft nicht schon längst im Ueberflus erstickt sind.

Eine ernsthafte Widerlegung wäre vollständig überflüssig und wir wollen nicht einmal auf die Höhe der indirekten Steuern in anderen Kulturstaaten, wie England und Frankreich, oder auf die Lage des „Pöppelkindes“ und „Wechselbalges“ in anderen Län- dern hinweisen. Die ganze Form des Artikels nöthigt zu dem Schluß, daß sein Zweck lediglich darin besteht, Aufregung zu treiben, und zur Erreichung desselben werden solche Mittel nicht verschmäht, deren sich ein anständiger Mann nicht zu bedienen pflegt. Es han- delt sich in Folge dessen um einen Mangel nicht an Verstand und Einsicht, sondern an Sittlichkeit und Geschmack. Die Gefinnung, die sich darin ausdrückt, ist so verwildert, der Geschmack so verdorben, daß man lediglich Widerwillen empfindet.

Es wäre tief zu beklagen, wenn eine solche Art von Agitation, die sich mit dem Appell an die schlech- ten Instinkte der Massen genügen läßt und ganz da- rauf verzichtet, positiv irgend etwas zu leisten oder etwas Besseres vorzuschlagen, beim deutschen Volke Erfolg hätte. Die Freisinnigen würden den wirklichen Erfolg doch niemals für sich haben, sondern den So- zialdemokraten überlassen müssen, welche aus den Schollen ernten werden, die der Freisinn als „Unter- pfug“ aufwühlt.

## Tagesbericht.

Ueber den Eindruck, den die von Kammer und Senat in Frankreich beschlossene **Mobilmachung eines Armeekorps** in Berlin gemacht hat, schreibt man der „Weser-Zig.“: „Diese Beschlüsse lassen hier verhältnißmäßig kühl. An dem Charakter der deutsch-französischen Beziehungen wird durch die probeweise

Mobilisirung nichts geändert. Daß die Franzosen je eher je lieber die ganze Armee mobil machen und über uns herfallen möchten, weiß man hier ohnehin. Der Beschluß der Pariser Kammer enthält also nichts Neues oder unmittelbar Bedrohliches; eher noch hat er den Werth einer dankenswürdigen Offenherzigkeit. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß unsere Armeever- waltung alles Andere eher als ungehalten über die probeweise Mobilmachung ist. Denn so sehr der Kriegs- minister Ferron sich auch bemühen wird, durch zweck- mäßige und in dieser Weise im Ernstfall gar nicht zutreffende Arrangements einen Miß-erfolg zu verhüten, so wird an dem interessanten Versuche doch immer noch genug zu lernen sein. Frankreich legt mit demselben gleichsam sein militärisches Examen ab. Nach den uns zukommenden Mittheilungen dürften deutsche Gegenmaß- regeln nicht zu erwarten sein. Sollten dieselben aber doch noch beschlossen werden, so würde die Initiative ausschließlich dem Kriegsminister überlassen bleiben. Man versichert an beachtenswerthen Stellen, daß Fürst Bismarck in dieser Angelegenheit von Anfang an Herrn v. Bronsart den Vortritt gelassen und die Frage nicht als eine solche der auswärtigen Politik, sondern ledig- lich als eine militärische, wie sie in Wirklichkeit auch ist, betrachtet habe.“

Die **Kasernenbauten** in unsern westlichen Grenz- garnisonen schreiten, wie aus Metz geschrieben wird, rasch vorwärts. Man hofft, daß die neue Artilleriekas-erne in Metz (für die reitende Abtheilung des rheini- schen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8, jetzt in Saar- louis) bis zum Herbst fertig gestellt und bezogen wer- den kann, ebenso die Kasernements zu Diez in Loth- ringen für das Inf.-Regt. Nr. 136.

Der Pariser Korrespondent des Standard in Lon- don sagt, im Gegensatz zu anderen Urtheilen über die **französische Truppenrevue** gelegentlich des Na- tionalfestes, daß er niemals eine armliegiger Truppen- revue gesehen haben, als die in der französischen Haupt- stadt abgehaltene: „Die Infanterie war kraftlos, so- wohl im Marschiren wie in der Haltung, und hielt weder Schritt noch Abstand. Die Bataillone waren

## Cante Antonie.

(Schluß.)

Für Antonie erwuchs in der kleinen Schwester und noch mehr durch ihre eigene, plötzlich veränderte Stellung im Familientreife eine neue Welt. Selbstnoch in kindlichem Alter, übernahm sie dennoch schon einen Theil jener kleinen häuslichen Verrichtungen, in deren Beforgung sie sich nützlich machen konnte, und fast unbe- merkbar erweiterte sich ihre Thätigkeit, als die Mutter durch die schwere Erkrankung der kleinen Louise immer mehr sich daran gewöhnte, die „ältere Tochter“ an den häuslichen Geschäften theilnehmen zu lassen. Und Anto- nie, von Hause aus ein williges, gutes Kind, that freun- dig Alles, was man von ihr verlangte, ohne dafür Dank oder Belohnung zu fordern. Zwar sagten die Eltern und insbesondere die Mutter keineswegs mit Lobsprüchen, die dem Herzen Antoniens wohlthaten; aber in dem Maße, als die oft leidende Louise alle Aufmerksamkeit der Eltern auf sich zog und so immer mehr zum Nesthähnchen der Familie wurde, verringerte sich auch die laute Anerken- nung für die still geschäftigte Antonie, deren Thätigkeit im Haushalte nun als etwas Selbstverständliches, Pflicht- mäßiges erschien. Sie empfand diesen Wechsel ihrer eigenen Stellung ganz wohl, und wenn sie sich auch von den Eltern geliebt wußte, so verlangte sie doch wehmü- thig nach einem Theile jener Zärtlichkeiten, mit welchen man sie einstmal überhäuft, und die nun ganz auf die jüngere Schwester übertragen wurden. So standen die Dinge, als Antonie sechzehn und Louise sieben Jahre zählten. Während die ältere Schwester in ihren sanften, hübschen Zügen doch eine gewisse leise Resignation wie- derpiegelte und all' ihr Gebahren und Thun einen stillen, trübsen Charakter zeigte, lachte sich die kleine Louise mit

den lustigen, großen Augen in alle Herzen hinein; ihr helles, dem atüchlichen Frohsinn entspringendes Lachen er- weckte überall wieder Fröhlichkeit, und es war nur na- türlich, daß das hübschöne Kind, das überdies geistig reich begabt war, der Liebling Aller und der Mittelpunkt der Familie wurde. Antonie selbst gewöhnte sich daran so sehr, daß sie es ganz natürlich fand, wenn man sich um sie fast gar nicht kümmerte, und sie liebte ihre kleine Schwester, und war selber von den glänzendsten Eigen- schaften und Talenten derselben entzückt. Dafür hing aber auch Louise mit leidenschaftlicher Liebe an der äl- teren Schwester, deren ruhiges Weien sich von wohlthun- endstem Einflusse auf das stürmische Temperament der Jüngeren erwies.

Die Eltern, stolz auf die Tüchtigkeit der älteren Tochter, aber berauscht von dem Liebreize der in der That herrlich heranblühenden Louise, überkam nur selten die Empfindung, daß sie Antonien nicht in dem Maße gerecht wurden, als sie es verdiente. In solchen Momenten über- häuften sie auch die „Große“ mit Liebesbeweisen, die darob fast beschämt und verwirrt war, aber sich inner- lich namenlos beglückt fühlte. Doch waren diese Augen- blicke ebenso seltene als rasch vorübergehende. Da er-krankte die Mutter; ein langes und schmerzliches Leiden warf sie auf das Lager, und alle häuslichen Sorgen ruhten jetzt auf Antoniens Schultern. Da war es zum erstenmale, daß der große Werth des trefflichen Mäd- chens sich voll und deutlich zeigen konnte. Mit Ruhe und Sicherheit versah sie die vielfachen Dienste des Hau- ses, pflegte mit rührender Aufopferung die theure Mutter, und fand noch immer Zeit, die Schwester sorgfältig zu überwachen und dem Vater, der in diesen Tagen durch geschäftliche Sorgen sich bedrückt fühlte, den häuslichen Heerd so angenehm als nur möglich zu machen. Diese schwere Prüfungszeit reifte in ihr alle trefflichen Eigen-

schaften des Herzens und des Geistes zu einer schönen Harmonie. Jetzt noch empfand die leidende Mutter das Unrecht, das sie so lange unbewußt der „Älteren“ zu- gefügt, und suchte nun durch verdoppelte Liebe Diejenige an sich zu fesseln, auf deren Schutz und Schirm sie selbst in ihrer hilflosen Lage so sehr angewiesen war. Als ob es dessen bedurft hätte! Das brave Mädchen fühlte sich beglückt, wie noch nie in ihrem Leben und schloß sich um so inniger an die heißgeliebte Mutter an, deren Zustand sich leider immer mehr verschlimmerte. Aber die schwerste, härteste Probe stand noch bevor. Der Tod zerriß das friedliche Glück des Hauses und es bedurfte langer, langer Zeit, um die Größe dieses Verlustes we- niger fühlbar zu machen. Daß allmählig wieder Friede und Frohsinn ins Haus einkehrte, das war ausschließlich das Verdienst Antoniens, die sich ihren vermehrten Pflich- ten mit einem Eifer hingab, der siegreich alle Schwierig- keiten hinwegräumte. Indem sie selbst auf die Freuden der Jugend Verzicht leistete, wurde sie der jüngeren Schwe- ster Mutter und Freundin zugleich.

Es konnte nicht fehlen, daß dies ausgezeichnete Ver- halten die Aufmerksamkeit manches braven Mannes er- weckte, der nun bei dem Vater um die Hand des tüch- tigen, denn auch armen Mädchens anhielt. Antonie schlug jedesmal höflich, aber entschieden die Werbung aus, mochten der Vater und die älteren Freunde des Hauses sie auch noch so sehr drängen, auf ihr eigenes Glück be- dacht zu sein. Sie wollte ihre Aufgabe erst als vollendet ansehen, wenn Louise ein glückliches Heim gefunden. Das hatte freilich wenig Schwierigkeiten, denn das Glücks- kind mit seinem entzückenden Naturell und seiner bekri- denden äußeren Erscheinung war, als sie vollends heran- gereift, von Bewunderern und Freiern förmlich belagert, bis sie endlich in einem reichen, feingebildeten Fabrikbes-itzer den Mann ihres Herzens gefunden hatte und diesem

nicht über 400 Mann stark. Einige Regimenter hatten nur zwei Bataillone, andere drei. Es fehlte bei dem Ganzen der letzte Schliff. Die Artillerie trabte vorbei, nachdem die Infanterie vorüber defilirt war. Die Gespanne sahen sehr absehbart und schlecht beritten aus. Die Kavallerie sollte eigentlich auch im Trab defiliren; aber die meisten Pferde galoppirten leicht, während andere entlang schlenkerten. Viele Kavalleristen waren so sehr um die Hälse ihrer Rosse besorgt, daß es für ein kritisches militärisches Auge nicht mehr angenehm anzusehen war. Ich habe jede dieser seit 1871 abgehaltenen Revuen besucht, aber niemals eine in jeder Beziehung so schlecht gesehen. Mit der einzigen Ausnahme der Kadetten von St. Cyr, der Artillerieschule von Versailles und der Pariser Garde, welche aus hämmigen, breitschulterigen Soldaten besteht, nahm die Infanterie sich schlecht aus. Wenn der Parademarsch ein Prüfstein der Tüchtigkeit einer Truppe ist, so kann die französische Infanterie keinen Vergleich mit ihren Rivalen jenseits der Vogesen aushalten."

Das Befinden **Katkovs**, des großen Deutschenhassers, ist, wie dem B. T. aus Moskau geschrieben wird, ein so schlechtes, daß die Aerzte eine Genesung bei dem hohen Alter des Kranken als außer dem Bereich der Möglichkeit liegend erachten. Katkov hat den Magenkrebs, leidet an entsetzlichen Schmerzen und ist von der größten Schwäche befallen. Sein Tod kann stündlich eintreten; aber auch wenn sein kräftiger Organismus dem Senfmanne noch einige Monate Widerstand leisten sollte, ist er für die Welt doch schon ein todtter Mann. In den Kreisen seiner politischen Freunde herrscht darüber tiefe Niedergelagenheit.

Die Lage der **russischen Landwirtschaft** ist nach Ausführungen der Kölnischen Zeitung eine höchst traurige. Dieses Blatt schildert die einschlagenden Verhältnisse folgendermaßen: Die endlosen Wälder der von den Agrarbanken zur öffentlichen Versteigerung gestellten Güter zeigen, wie es mit der russischen Volkswirtschaft bestellt ist. Der Bankrott dieses Hauptgewerbes wird immer allgemeiner und er wird durch die seit zwei Jahren gegründeten beiden Staatsbanken, die **Abels-** und die **Bauer-Agrarbank**, nicht aufgehalten. Beide Banken haben bisher bereits etwa 160 Millionen Rubel Darlehen erteilt, aber auch recht schlimme Erfahrungen gemacht. Das Geld wird wohl gegeben, aber es hält schwer, es zurückzubekommen oder die Zinsen zu erhalten. Die Zustände auf dem flachen Lande sind in vielen Gegenden verzweifelt; der Großgrundbesitz bankerott, der Bauer bettelarm und verstorben. Doch das ist die geringste Sorge der Regierung. Wenigstens sollte man es glauben, wenn man sieht, wie wenig sie sich darum und wie viel sie sich um die Ostseeprovinzen oder um Bulgarien kümmert. Hierin liegt allein schon die volle Rechtfertigung des Mißtrauens, welches in Deutschland gegen die Kreditfähigkeit Rußlands erwacht ist.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 26. Juli.

Der vorgestrige Sonntag war ein so recht vom Wetter begünstigter **Ausflugstag**, welcher denn auch

in sein glänzendes Heim folgte. Aber auch jetzt wollte Antonie sich nicht vom Vater trennen, und dieser, im Alter egoistischer als sonst geworden, ließ sich die treue Sorgfalt seiner Aeltesten gar wohl gefallen. So starb auch er und nun zog Antonie in das Haus ihrer glücklichen Schwester, die einer so fürsorglichen Stütze für Kinder und Haushalt nur zu sehr bedurfte, und es dauerte nur kurze Zeit, so war sie auch in dem großen, reichen Haushalte des Schwagers das geworden, was sie immer gewesen: der gute Genius des Hauses. Dort habe ich sie kennen gelernt und mich an der milden, herzgewinnenden Art erfreut, mit der sie geräuschlos Gutes schafft, Allen und Jedem Liebes erweist. Die Kinder hängen an ihr mit innigster Liebe; sie nennen sie die „gute Tante Tonia“ und leisten ihr williger Gehorsam als der fröhlichen, freigebigigen Mama. Ist Louise das funkelnde Bestirn des gastlichen Hauses, so bedeutet Antonie das freundlich verklärende Licht desselben, obgleich sie nur ein — altes Mädchen ist. Sie sieht übrigens trotz des leisen Silbergrau in ihrem dichter Haar, trotz mancher feinen Falte im lieben Gesichte noch ganz schmunzelnd aus und hat gar nichts Altjüngferliches an sich. Ob sie je geliebt, wer weiß es? Ob auch ihr Schreibtisch ein geheimes Buch birgt, das den kostbaren Sand der Erinnerung aus „längstverklungenen schönen Tagen“ verschwiegen hütet? Ihre immer heitere Miene läßt nichts davon vermuthen, und wenn auch, was läge wohl daran? So viel ist sicher: Tante Tonia leidet nicht an gebrochenen Herzen, und solcher alter Mädchen, wie diese eine, giebt es allerorten gar viele, die tapferen Herzens mit ihren innersten Wünschen abgeschlossen haben und durch die stille Heiterkeit ihres Gemüthes, durch ihre stets bereitete Opferwilligkeit zum Segen ihrer glücklicheren Schwestern geworden sind. Der Druck der Verhältnisse hat es ihnen unmöglich gemacht, am eigenen Heerde zu walten;

von hier aus massenhaft, und zwar von Corporationen wie Familien und Einzelnen, per Bahn wie per Gespann, welches letztere übrigens nur noch schwer zu haben war, ausgenutzt worden ist. So machten die hiesigen Eisenbahn-Werkstätten-Arbeiter per Extrazug ihren jährlichen Ausflug nach Hahn, die Tischler Oldenburgs waren per Sommeromnibusse bei Ahlers in Rastede, die Schuster im Rothenhause zu Donnerschwee, der Arbeiterbildungsverein bei Meyer (Odeon) in Eversten, der Radfahrerverein von 86 per Chausseewettfahren nach Varel, viele Familien per Wagen bei Indorf in Rastede u. s. w. Ueberall gab es vergnügte Gesichter und glich das Einrüden aller dieser Ausflügler in die Stadt in der Zeit zwischen 10 und 11 Uhr Abends einer förmlichen Völkerwanderung. Eine solche Erscheinung kann nicht Wunder nehmen, wenn man berücksichtigt, daß die zu Ausflügen geeigneten Sonntage sich bereits wieder ihrem Ende zuneigen. Wer also noch die Absicht hat, irgend welche Tour zu machen, der säume nicht, denn ehe wir uns versehen werden, ist die Saison wieder einmal vorbei.

Am morgenden Mittwoch, den 27. d. Mts., werden folgende **Extrapersonenzüge** zwischen Oldenburg, Rastede und Zwischenahn gefahren werden. 1. Zu gewöhnlichen Fahrpreisen: Von Oldenburg nach Zwischenahn 12 Uhr 42 Minuten Nachmittags. 2. Zu ermäßigten Fahrpreisen: Von Oldenburg nach Rastede 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags, zurück 9 Uhr 50 Minuten Abends.

Auf der Eisenbahnstrecke Leer-Jhrhove hat sich am Sonntag ein **Betriebsunfall** ereignet, dem glücklicherweise wenigstens keine Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Der Zug nämlich, welcher am Sonntag Morgen 5 Uhr 10 Minuten von Emden abfuhr, ist auf der zwischen Leer und Jhrhove befindlichen Leda-Brücke entgleist. Der Leda-Durchlaß war ungegeschlossen, der Zugführer konnte den Zug nicht völlig zum Stehen bringen, die Maschine, vermutlich infolge des Contredampfes und des starken Bremsens entgleiste, wodurch der Tender sich ablöste und mit dem Packwagen in die Leda stürzte. Der Maschinenführer rettete sich auf einen Brückenpfeiler, der Heizer sprang ins Wasser und rettete sich durch Schwimmen. Die Passagiere sind fast unverletzt, die Brücke unfahrbar. Die Briefe und Postsendungen sind mittelst Boote aus dem Packwagen gerettet und nach Jhrhove gebracht. Der Schauplatz dieses Unfalls bietet eine solche Stätte der Verwüstung, daß man in der That sich wundern muß, wie letzterer ohne Beschädigung von Menschenleben vor sich gehen konnte.

Auf den hiesigen **Militärschießständen** ereignete sich dieser Tage folgender nicht uninteressante Zwischenfall. Ein Soldat von der 5. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 91, der in der Nähe der Zugscheibe lag, auf welche geschossen wurde und in einem Spiegel die Scheibe beachtete, wurde nämlich plötzlich von einer Gewehrkugel in den Arm getroffen. Die Kugel war von der Scheibe abgesprungen und hatte den Soldaten erreicht. Sie hatte noch so viel Kraft, daß sie sich in die Fleischtheile des Oberarmmuskels bohrte.

Der Beschluß der **Wirthvereine in der Brauntweinfrage** hat an vielen Stellen Veranlassung zur Bildung von Konsumvereinen zur Beschaffung von geistigen Getränken gegeben. Auf der Glashütte zu Drielsake bei Oldenburg, wo ca. 200 Mann arbeiten, worunter sich an 50 eigentliche Glasmacher befinden, wird nächstens eine Kantine errichtet. Welches Quantum Bier, namentlich Braumbier, und Schnaps hier konsumirt wird, davon kann man sich keine Vorstellung machen. Ein Glasmacher nämlich, der bei 56 Grad Reaumur Hitze schwer arbeiten muß, trinkt täglich an 12 Liter Braumbier und auch etwas Schnaps dazu. Nun kostet ihnen bei den Wirthen das Liter Braumbier 13 Pfg. und 1 Flasche Schnaps 50 Pfg., während die Wirthse selbst nur 7 Pfg. bezw. 23 Pfg. zahlen. Durch Errichtung einer eigenen Kantine können hier nach also diese Glasmacher ihre Bier- und Schnapsbedürfnisse nicht nur erheblich billiger befriedigen, sondern dadurch auch gleichzeitig manchen Groschen übersparen.

Die augenblicklich in voller Blüthe stehenden **Buchweizenfelder** bieten einen prächtigen Anblick, und da der schöne Stand dieser Frucht die Aussicht auf eine gute Ernte bietet, so wird man auf einen billigen Preis des Buchweizenmehls demnächst rechnen dürfen, was insofern kein Fehler ist, als bekanntlich ein schmachtig zubereiteter „Buchweizenpfannkuchen“ resp. „Buchweizenpuffer“ für Viele ein sehr beliebtes Gericht ist.

Aus den Kreisen des Publikums ertönen immer wieder Klagen über den Mangel an **Stühlen** in Gartenwirthschaften, sobald sich dort etwas mehr Publikum einführt, als dies gewöhnlich der Fall zu sein pflegt. Man sollte meinen, daß die Besitzer derartiger Etablissements für ausreichende Sitzmittel resp. Sitzplätze zu allererst sorgen müßten, da dies ja in ihrem eigenen Interesse liegt, denn je mehr Gäste, desto mehr wird verkehrt, also auch vereinnahmt. Das Duzend Stühle ist jetzt zu so billigen Preisen anzuschaffen, daß man wirklich nicht begreift, daß die Herren Wirthse sich damit nicht in ausreichender Weise versorgen.

Die weitverbreiteten **Kautschuknamensstempel** werden in neuerer Zeit namentlich auch von Handwerkern vielfach zur Vollziehung von Quittungen über Waaren zc. verwendet. Wir machen in letzterer Beziehung darauf aufmerksam, daß bei öffentlichen Kassen (Staats-, Gemeinde-, Kirchen-, Schul- zc. Kassen) Quittungen überhaupt nicht angenommen werden dürfen, welche nicht die eigenhändige Namensunterschrift des Empfängers tragen und daß auch für Privatpersonen eine nur mit dem Namensstempel versehene Quittung, wenn z. B. vor Gericht die Zahlung nachgewiesen werden soll, nicht genügen kann.

Ueber die Schreibweise der **Marksumme** hat das Reichspostamt im Einverständniß mit dem Reichsschatzamt eine auch weitere Kreise berührende Verfügung erlassen. Danach sollen die Post- und Telegraphen-Verörden im amtlichen Geschäftsverkehr das Zeichen „Mk.“ als Abkürzung für „Mark“ fortan dem Markbetrage nachsetzen und die Pfennige nicht mehr durch Dezimalstellen der Mark, sondern als Pfennige unter Hinzufügung des Zeichens „Pfg.“ besonders ausdrücken,

er hat sie entzogen gelehrt, wo auch sie ein gutes Recht, zu fordern, gehabt hätten und die meisten von ihnen tragen ihr Loos mit freundlichem Anstande. Wenn irgend etwas in dieser grunderdornenen und doch so schönen Welt besser als sein Ruf ist: so sind es diese — alten Mädchen.

## Frauen durch Frauen gerichtet.

Daß es auch keine guten Seiten hat, wenn Frauen der Zutritt zum Richteramt gestattet wird, beweist folgende Erzählung J. Donners im W. N. T.

In den Vereinigten Staaten erfreut sich bekanntlich das weibliche Geschlecht des kräftigsten gesetzlichen Schutzes, es genießt die ausgedehntesten Freiheiten und verfügt in der Wahl seines Berufes über ein stetig wachsendes, jenem der Männer bald nahekommendes Gebiet. Wohl muß dieser Fortschritt zum Theile den frei sich entwickelnden Verhältnissen der großen Republik zugeschrieben werden; noch mehr aber wurzelt er in den Charakter des Amerikaners, dessen schönste Seite die Rücksicht auf den Schwächeren, die bei ihm hochausgebildete Tugend der Großmuth bildet.

Nachdem es aber möglich ist, Alles — selbst eine Tugend bis zur Schädlichkeit zu übertreiben, so gingen auch amerikanische Richter und Geschworne in ihrem Eifer um die Instruktion bedrängter Frauen so lange weiter, bis sie schließlich ihr eigenes Geschlecht allen Launen, Forderungen und sogar verbrecherischen Eingebungen entschlossener Schönen aussetzen und lange Zeit hindurch ihr Urtheil weniger nach Gesetz und Recht, als nach dem Gesichte des klagenden Theiles einrichteten. Die bedauerlichen

folgen dieser Ungerechtigkeit traten immer mehr zu Tage.

Künstlerinnen, deren Leistungen in den Spalten einer Zeitung abfällig beurtheilt wurden, verschafften sich zur weiteren Verhinderung einer derartigen Kritik eine tüchtige Hundspitze und prügelten auf den schuldigen Verfasser so lange los, als es ihr zarter Arm nur aushalten konnte. Nach Abwechslung lebende Gattinnen erschossen ihre gleichgiltig gewordenen Männer wegen abgelielter ehelicher Untreue, und dasselbe Schicksal ereilte jene wortbrüchigen Seladone, deren verschmähte Bräute einer Geldentschädigung nicht bedurften. Im allen solchen Fällen und noch unzähligen anderen wurde die Frau „nischuldig“ befunden, während man jedes männliche Individuum, das sich einer thätlichen Mißhandlung oder sonstigen Schädigung eines weiblichen Wesens schuldig machte, mit den empfindlichsten Strafen züchtigte. Ja, solche Uebelthäter konnten noch von Glück sagen, wenn nicht die unerbittliche Synchjustiz mit Theaterfaß oder Strick dem Gange des Gerichtes zuvorkam.

Hiemit schienen die Interessen des weiblichen Geschlechtes mehr als genügend gewahrt. Als jedoch überdies die Territorialregierung von Wyoming das Gesetz einführte, daß für die Zukunft auch Frauen staatliche Richterämter dort einnehmen können, da schüttelten selbst viele der freisinnigsten Amerikaner die Köpfe; junge Männer scheuten sich, mit heirathsfähigen Mädchen in Verkehr zu treten, und allgemein befürchtete man, diese neue gesetzliche Maßregel würde ein unnatürliches, mißtrauisches Verhältniß zwischen beiden Geschlechtern zur Folge haben.

(Schluß folgt.)

also z. B. 25 Mk. 7 Pfg. und nicht wie früher Mk. 25,07 oder 25,07 Mk. Hoffentlich wird die Verfügung bezw. dieses Vorgehens seitens der höchsten Staatsbehörden dazu beitragen, auch im Privat-Geschäftsverkehr die seit hergebrachte unrichtige Schreibweise zu verdrängen.

Vorsicht beim Genuß zu kaltem Bieres ist schon öfters angerathen worden, aber trotz alledem wird vielfach diese Warnung unbeachtet gelassen. Hier ein sprechendes Beispiel: Am Sonntag in der Mittagsstunde ließ sich ein junger Mann in einem Restaurant ein Glas Bier geben und trank dasselbe trotz seiner Erhitzung mit einem Zuge aus. Dann eilte er wieder davon, blieb aber nach kurzer Zeit plötzlich stehen und stürzte unter starkem Erbrechen ohnmächtig zu Boden. Erst nach längerer Zeit kehrte ihm das Bewußtsein zurück und nachdem ihm von verschiedenen Seiten Hilfe geworden war, konnte er seinen Weg, wenn auch nur mit Mühe, wieder fortsetzen. Ob der schnelle Trunk kalten Bieres dem jungen Manne noch verhängnisvoller geworden ist, haben wir nicht erfahren können; es lasse sich aber Jeder diesen Fall als Warnung dienen.

**Zum Vogelschutz.** Im Sommer glaubt mancher Thierfreund seinem Vogel etwas Besonderes anzuthun, indem er ihn in die Sonne bringt. Häufig kann man sehen, wie die armen kleinen Singvögel (besonders Canarienvögel) im Garten wie vor dem Fenster den glühenden Sonnenstrahlen preisgegeben sind, indem nicht einmal eine Schutzdecke über dem Bauer angebracht ist, geschweige denn eine Vorrichtung zum Baden. Niemand denkt daran, daß auch die Vögel besser in der kühleren Stube hängen, als vor dem Fenster. Am besten gebe man den gefangenen Vögeln ein Badenäpfchen in den Käfig, groß genug, daß sie darin tauchen können, zweimal täglich mit frischem Wasser gefüllt, und hänge sie nur bei kühlem Wetter vor das Fenster.

Um das Sauerwerden der frischen Milch zu verhindern, genügt ein Gramm Boraxsäure auf je zwei Pfund frische Milch. Auch Borax wirkt ähnlich, hat jedoch die üble Eigenschaft, die Milch bald gelblich zu färben. Probat ist ferner Natron gegen das Sauerwerden der Milch. Natron ist überhaupt ein nicht zu unterschätzendes Hülfsmittel im Haushalte. Gemüse und Fleischbrühe werden, wenn auch schon sauer geworden, wieder genießbar, wenn man sie mit Natron aufkocht. Ranziger Butter und ranzigem Fett kann man den frischen Geschmack wieder geben, wenn man die eine wie das andere mit Wasser auswäscht, in welchem Natron aufgelöst war.

In einer schrecklichen Weise büßte am Donnerstag die zwölfjährige Tochter des Herrn Schulze in Brale ihr junges Leben ein. Das arme Kind war der von der Maschine nach der Sägerei geführten Transmissionswelle zu nahe gekommen, wurde an den Kleidern ergriffen und rund geschleudert. Der Tod muß die Kleine sofort erlöst haben, denn der unter der Sägerei liegende Raum, durch welchen die Welle geführt ist, ist kaum mannshoch, so daß der Körper oben und unten anschlagend mußte. Der Raum ist sehr schwer zugänglich, aber nach Kinderart hatte das Mädchen sich doch den Zugang zu verschaffen gewußt.

Im Reihholz bei Hude herrscht jetzt ein fröhliches Leben; die **Birkbeeren** sind reif! Am Montag, Mittwoch und Sonnabend ist das Pflücken gegen einen Erlaubnißschein, der vom Holzwärter für 10 Pfg. ausgestellt wird, gestattet. Es giebt in diesem Jahre recht viele Birkbeeren und sind dieselben von angenehmem Geschmack. Von nah und fern waldsfahrten in großen Schaaren Männer, Frauen und Kinder, theils zu Fuß, theils mit der Eisenbahn nach dem Reihholz. Die meisten pflücken des Erwerbes wegen und bringen den reichen Segen in die benachbarten Städte zum Verkauf.

### Vom Welttheater.

Ein interessanter **Gegenprozeß** kam dieser Tage vor dem Amtsgericht zu Nürnberg zum Austrag. Der Direktor des dortigen Saisontheaters, Herr Paul Hilfer, hatte die Operettensängerin Fel. Glaser engagirt, derselben jedoch schon nach dem ersten Auftreten erklärt, sie entspreche den zu stellenden Anforderungen nicht, weshalb er sie wieder entlasse. So kurz abfertigen ließ sich indessen die Dame nicht, sie erhob Klage auf Zahlung einer Monatsgage in Höhe von 240 Mark. Das Gericht holte über die Leistungen der Künstlerin die Gutachten mehrerer Sachverständigen, darunter auch des Kritikers eines Nürnberger Blattes, ein und verurtheilte alsdann auf Grund dieser, für die Künstlerin gütlich lautenden Gutachten den Direktor zur Zahlung des eingeklagten Gegenbetrages. Die Kosten des Verfahrens wurden ebenfalls dem Direktor aufgebürdet.

**Ist Bier ein berauschendes Getränk?** In St. Louis wird gegenwärtig das Gesetz, welches den Ausschank von berauschenden Getränken am Sonn-

tag verbietet, sehr streng durchgeführt. Die dortigen Wirthe wollen sich diese Strenge mit dem Hinweise darauf, daß Bier kein berauschendes Getränk sei, nicht gefallen lassen. Kürzlich stand ein Wirth, welcher der Uebertretung des in Rede stehenden Gesetzes angeklagt war, vor Gericht. Die Vertheidigung hatte mehrere Zeugen vorgeladen, um darzuthun, daß Bier nicht berauschte, darunter einige Brauknechte und einen Musikanten. Erstere sagten eidlich aus, daß der Genuß von hundert oder mehr Glas des St. Louiser Bieres hintereinander nicht die geringste Wirkung auf ihren Kopf und Magen ausübe. Der Musikant beschwor, daß er, ohne an seiner geistigen oder körperlichen Verfassung irgend welchen Schaden zu leiden, an einem Abend (der allerdings ziemlich bis zum Morgen dauern dürfte) allein ein Faßchen des edlen Gerstenlafkes zu sich nehmen könne, damit eine treffliche Illustration zu dem alten Liede „Eine Musikanten-Kehle, die ist als wie ein Loch“ gebend. Der Richter war über diese erstaunliche Leistungsfähigkeit der an die alten Germanen des Tacitus erinnernden Zeugen derartig verblüfft, daß er erklärte — sich selbst von der Wirkung des Bieres überzeugen zu müssen, um im Stande zu sein, eine Entscheidung abgeben zu können.

**Aphorismen.** Dieselben Meinungen erscheinen bald als wahr, bald als falsch, je nachdem man ein Interesse hat, sie für das Eine oder das Andere zu halten.

Mancher weiß den Stuhl in allen Sprachen zu nennen, und setzt sich doch daneben.

Eine Frau braucht sich nicht immer zu erinnern, wie alt sie ist, aber sie darf es niemals vergessen.

Manches Buch hat keinen Druckfehler und doch ist es ein Fehler, daß es gedruckt worden ist.

Die Liebe hat, wie unsere Erde, zwei Pole und eine Mittagslinie. Bleibe, wenn es Dir möglich ist, in den gemäßigten Gürteln; denn nicht wenige, wenn sie die Linie passiren, büßen darüber den Verstand ein.

**Dreißig Kinder.** Bei einer im Pensionsamt zu Washington vorgenommenen Prüfung des Pensions-Anspruches eines Mannes in Virginia, Namens Brown, stellte es sich heraus, daß derselbe nicht weniger als 33 Kinder hatte. 22 derselben waren männlichen Geschlechts und 16 davon hatten den Rebellenkrieg in der Unions-Armee mitgemacht, wobei 2 fielen. Die 14 Ueberlebenden beziehen Pensionen aus dem Bundesschatze.

### Humoristisches.

**Mocca-utes.** Hausfrau: „Aber, lieber Cousin, was treibst Du denn? Warum stellst Du den Kaffee auf den Sessel?“ — Cousin: „Weißt Du, liebe Amalie, Dein Kaffee ist so schwach, daß ich glaube, ihm einen Sessel anbieten zu müssen.“ — Hausherr: „Ich bitte Dich, Mag, thue meiner Frau nicht Unrecht; der Kaffee ist kräftig genug, denn er steht schon seit heute früh.“

**Pflichttrene.** „Sie haben ein anmaßendes Benehmen, Marie, das mir nicht gefällt! Warum tragen Sie Ihre Nase so hoch?“ — „Gnädige Frau haben doch, als ich gemietet wurde, verlangt, daß ich Alles thun muß, was ich Ihnen an den Augen absehe.“

**Doppelte Wirkung.** Mann: „Herr Doktor! ich komme jetzt, um meine Rechnung zu bezahlen.“ Arzt: „Nun! ist die Rippenfellentzündung Ihrer Frau schon weg?“ Mann: „Ganz weg, und meine Frau ist auch weg!“

**Sparfam.** Ein Student zum anderen: „Was hast Du denn da für Pakete?“ — „Lauter Rechnungen und Mahndbriefe vom letzten Semester! Die verkauf ich drüben in der Wursthandlung — dann kann ich doch meine Wäscherin bezahlen!“

**Immer zeitgemäß.** Der reiche Unternehmer: „Welch herrliche Gegend! Hier würde der unsterbliche Dichter ausrufen: Laßt uns Willen bauen!“

**Der gebildete Hausknecht.** Kommerzienrath Loewy (im Gasthause): „Wecken Sie mich morgen früh um 5 Uhr.“ Hausknecht: „Das kann ich nicht. Schon Schiller sagt ja: Gefährlich ist's, den Leu zu wecken!“

**Freundschaftliche Ermahnung.** Bauer (nachdem er seinen halstarrigen Ochsen ordentlich durchgeprügelt hat: Schau, wenn d' nit gar so bockbeinig wärst — wir Zwei könnten zusammen leben wie zwei Brüder!“

**Berechnend.** Mutter (zu ihrer kleinen Tochter): „Denke Dir nur, Anna, die arme Tante ist ganz taub geworden!“ — Anna: „Ach, wie herrlich! Da brauche ich ja zu ihrem Geburtstag kein Gedicht mehr zu lernen!“

### Kunstsammlungen in Oldenburg.

#### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.

„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

#### Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.

Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

### Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1887.

		Ankunft.			
		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von	Wilhelmshaven	— 7.53	10.55	— 1.46	— 8.17
„	Jever	— 7.53	10.55	— 1.46	— 8.17
„	Bremen	*7.07	8.08	— 12.39	2.22 6.05 9.05
„	Nordenhamm	*7.07	8.08	— 12.39	2.22 — 9.05
„	Brahe	*7.07	8.08	— 12.39	2.22 — 9.05
„	Neufchanz	— 7.50	11.02	— 1.40	— 8.21
„	Leer	— 7.50	11.02	— 1.40	8.21 *9.38
„	Quakenbrück	— 8.00	—	— 1.50	— 8.33
„	Dsnabrück	—	—	— 1.50	— 8.33

  

		Abfahrt.			
		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Nach	Wilhelmshaven	— 8.25	— 2.35	—	6.20 9.15
„	Jever	— 8.25	— 2.35	—	— 9.15
„	Bremen	6.25	8.08	11.06	2.00 — 8.40 *9.45
„	Brahe	— 8.08	— 2.00	5.00	— 8.40
„	Nordenhamm	— 8.08	— 2.00	—	— 8.40
„	Leer	*7.12	8.30	— 2.40	— 6.10 9.20
„	Neufchanz	— 8.30	— 2.40	—	— 6.10 —
„	Quakenbrück	— 8.30	— 2.30	—	— 8.33
„	Dsnabrück	— 8.30	— 2.30	—	— —

Die mit einem \* vorgezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 26. Juli 1887.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	106,80	107,35
3 1/2 % „	99,50	100,05
3 1/2 % Oldenbg. Consols (bis 30. April 4 1/2 % Zins)	99,—	100,—
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 % do	95,25	100,25
3 1/2 % Oldenb. Boencredit-Bfandbriefe (kündbar)	101—	102—
4 % Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 % Landständische Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2 % do	97,80	98,35
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	155,80	156,80
4 % Cuxin-Lübeler Pror-Obligatzen	103—	104—
3 1/2 % Hamburger Staats-Anleihe	99,30	—
3 1/2 % Bremer do von 1887	98,60	99,15
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	99,50
4 % Preussische consolidirte Anleihe	106,40	106,95
3 1/2 % do	99,50	100,05
5 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	97,60	98,15
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	—	—
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,85	98,65
5 % Russische Anleihe von 1884	97,70	98,25
4 % do do von 1880	—	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,20	96,75
4 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	100,—	—
4 % Liffabonner Stadtanleihe	77,80	78,35
4 % Pfandbr. d. Braunsch.-Vannov. Hypoth.-Bant	101,60	102,15
4 % do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bant	101,45	102—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	101,20	101,75
3 1/2 % do der Rhein Hypothel.-Bant	95,25	96,—
5 % Borussia-Prioritäten	100—	101—
4 1/2 % hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99—	100—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bant-Actien	14,—	—
(Vollgez. Actie a 300 Mk. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1887)	—	—
Oldenburgische Landesbant-Actien	—	—
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisengutten-Actien (Augustsehn)	—	—
(4 % Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Abd.-Actien	—	106—
(4 % Zins v. 1. Januar 1887)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	870—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,5	168,85
„ „ London „ „ 1 M. „ „	20,305	20,405
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4,21
Holländ. Bantnoten für 10 Gld.	—	16,75
Discount der Deutschen Reichsbant 3 1/2 %	—	—

### Anzeigen.

#### Zu verkaufen.

Eine fette Kuh.

S. Orth, Garteninspector.

**Valeska Reuter,**  
Handschuh - Special - Geschäft.  
Casinoplatz 1a.

Empfehle **Sommerhandschuhe** für Damen und Herren, sehr gut und preiswerth.

**Erdbeersaft, Johannisbeersaft, Himbeersaft und Kirschsaft** in halben Flaschen.

W. Stolle.

Meine geehrten Gönner, welche mich in diesem Jahre wieder mit ihren Aufträgen betr.

## Winterbedarf von Torf

beehren wollen, bitte ich solches baldigst thun zu wollen, indem ich hiernach meine Einrichtung treffen werde.

Für guten Torf und richtiges Maas garantirt **W. Feldmeyer**, Aufseher a. D. Mühlenstr. 2 oben.

## Damen- und Kinder-Wäsche

empfehle in größter Auswahl zu niedrigen Preisen.

Anfertigung nach Maas in kürzester Frist und sauberster Ausführung.

Julius Harmes, Langestr. 72.

## Fertige Betten

Bettfedern und Daunen, Zulitte, Bezugstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Daunen sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Elegant sitzende

Oberhemde, Nachthemde, Kragen und Manschetten

sowie sonstige Herrenwäsche empfehle in großer Auswahl.

Julius Harmes, Langestr. 72.

## Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststr. 7.

Größte Auswahl, billigste Preise. Sämmtliche Arten Sitz- und Piegewagen von 10 Mk. an, Verdecke auf Kinderwagen von 3 Mk. an, ferner empfehle mein Lager selbstverfertigter Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reijeförbe, sowie alle nur möglichen **Korbwaren** billigt.

In meinem Verlage erschien:

## Ortschaftsverzeichniß des Grossherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 1. December 1885.

Herausgegeben vom Grossherzoglich statistischen Bureau. Preis gebunden 1 Mark.

Oldenburg 1886. **Ad. Littmann**, (Rosenstr. 37.)

**Presshonig** und **Schleuderhonig** in feinsten Qualität, sowie **Honigkuchen** und **Cakes** in verschiedenen Arten empfiehlt

**W. Stolle.**

## Restaurant „Gustav Janssen“

Staustraßenecke Nr. 15.

Empfehle echt Erlanger-, sowie hiesige Biere angelegentlichst.

Alle Sorten trockene und streichfertige

## Oelfarben & Lacke

sowie sämmtliche zur Malerei nöthigen Utensilien empfiehlt

**E. Klostermann**,

Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien.

# Unionsgarten.

Am Donnerstag, den 28. Juli:

## Abonnements - Concert

ausgeführt

von der Capelle des Oldenburgischen Dragoner-Regts. Nr. 19.

Anfang 6 Uhr.

**Feusse**, Stabstrompeter.

## Radfahrer-Verein „Oldenburg.“

Der Verein veranstaltet am Donnerstag, den 28. Juli d. J., Abends 8 Uhr, im „Oldenburger Schützenhose“ unter Mitwirkung des Radfahrer-Vereins Bremen zum Besten der

**Idiolen - Anstalt in Ohmstede** ein Saalfest, bestehend aus Quadrille- und Kunstfahren.

Preise der Plätze:  
Nummerirter Platz Mk. 1,50. Erster Platz Mk. 1,—. Gallerie-Sitzplatz (nummerirt) 75 Pf.  
Gallerie-Stehplatz 50 Pf.

Billets sind zu haben bei: Herren B. u. G. Fortmann, D. B. Hinrichs u. Sohn, H. Hizegrad, Restaurateur Fühne, G. Kollstede und im Vereinslokal (Hotel zum neuen Hause).  
Der Vorstand.

## Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche aus guten Stoffen zu billigst gestellten Preisen.

### Anfertigung

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

## Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher**, Rosenstraße 39,

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completeen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

## Karl Wille, Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfehlte Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneifer, Schlese, Schuppen, Mollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

## Th. Fathschild's Gasthof Oldenburg, Markt 11.

Derselbe, Gastwirthschaft mit Logis bietend, wird einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen. — Größere Zimmer mit Piano für Clubs und Gesellschaften. — Zwei vortreffliche Regelpbahnen. — Schön geschützter Lustgarten.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.